

Die Garnison Dülmen in den Jahren des Ost-West-Konflikts



Text: Jürgen Dreifke, März 2019

Quellengrundlage: Standort- und Jubiläumsbroschüren, Informationsschriften des Traditionsverbandes Rheinisch-Westfälische-Artillerie, Chronik Begleitbatterie 7, Chronik Artilleriekommando 1, persönliche Notizen von Beobachtungen und Presseberichten. Die Auswertung zahlreicher offizieller und persönlicher Quellen ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen!

Am 25. Juli 1966 verlegte die 2. Batterie des Feldartilleriebataillons 71 aus Lippstadt in die in Fertigstellung befindliche **St.-Barbara-Kaserne** in Dülmen, um die Verlegung des Artillerieregiments 7 vorzubereiten. Dülmen war als Endstandort des Artillerieregiments 7 und seiner unterstellten Einheiten vorgesehen. Das Regiment mit Stab/Stabsbatterie, dem Feldartilleriebataillon 71 und Raketenartilleriebataillon 72 war seit Anfang der sechziger Jahre an den Standorten Ahlen, Lippstadt und Warendorf aufgestellt worden. Es gehörte zur in Nordrhein-Westfalen beheimateten 7. Panzergrenadierdivision und hatte den Auftrag, im Verteidigungsfall deren Kampfverbände mit dem Feuer von Geschützen und Raketen zu unterstützen und so zur Abschreckung beizutragen. Im Rahmen der nuklearen Teilhabe hatte das Regiment auch Geschütze und Raketen für den Einsatz US-amerikanischer nuklearer Gefechtsköpfe im Rahmen des NATO-Auftrags vorzuhalten. Im Heer der Bundeswehr gab es in den elf mechanisierten Divisionen je einen gleichartigen Regimentsverband der Artillerie.

Am 22. August 1966 hielten der **Stab und die Stabsbatterie des Artillerieregiments 7** aus Ahlen, das **Feldartilleriebataillon 71** aus Lippstadt und die **Beobachtungsbatterie 372** aus Koblenz ihren Einzug am neuen Standort. Die schweren Geschütze vom Kaliber 175 mm und 203 mm auf Selbstfahrlafetten rückten über die Bundesstraße 51 aus Haltern an und zogen durch das Lüdinghausen Tor in ihre neue Garnisonsstadt ein. Das **81st US Missile Detachment** kam aus Dortmund, um den Nuklearauftrag sicherzustellen.



203 mm-Haubitze M110 in der Ursprungsversion



175mm Kanone M 107 (Fotos:A.Marx)

Ab Oktober 1966 folgte das **Raketenartilleriebataillon 72** mit seinen Raketenwerfern HONEST JOHN aus Warendorf und die **Ausbildungskompanie 7/7** aus Handorf. Im Januar 1967 zogen aus Hemer eine Instandsetzungskompanie, die **2. Kompanie des Versorgungsbataillons 7** und die **Instandsetzungsausbildungskompanie 13/7** in die St. – Barbara-Kaserne um. Zum Standort gehörten auch eine **Munitionsniederlage und ein Sonderwaffendepot in Visbeck**. Das US-amerikanische 81st Missile Detachment wurde von der **5. Batterie des Raketenartilleriebataillons 72** beim Schutz der nuklearen Sondermunition unterstützt. Die Beobachtungsbatterie 372, die mit Schallmess- und Lichtmessgeräten sowie Radargeräten das Gefechtsfeld überwachen und vor allem gegnerische Artillerie aufklären sollte, wurde in die **Radarbatterie 7** und die **Schallmessbatterie 7** geteilt. Die offizielle Einweihung der Kaserne erfolgte durch Verteidigungsminister Gerhard Schröder am 23. Juni 1967.

Die Einheiten in der St.- Barbara-Kaserne betrieben eine intensive Ausbildung im Standort, auf dem Standortübungsplatz, in den britischen Übungsarealen Borkenberge und Lavesum,

im ganzen Münsterland und bei den großen NATO-Manövern in der Nordhälfte der Bundesrepublik und vor allem auf den Truppenübungsplätzen. Die Artillerie übte regelmäßig den scharfen Schuss in Munster-Süd (Lüneburger Heide) und Grafenwöhr (Bayern). Der Bundeswehr in Dülmen war ein Teil im Osten der Borkenberge als Standortübungsgelände zur Nutzung überlassen worden. Daneben existierte ein kleines Übungsareal nahe dem Südtor der Kaserne, wo auf einem Wiesengelände vor allem stationäre Ausbildung an den Geschützen und Geländeausbildung von kleineren Teileinheiten betrieben werden konnte.

Die Garnison mit etwa 2000 Soldaten war in den folgenden Jahrzehnten in der Dülmener Öffentlichkeit mit öffentlichen Gelöbnissen, Tagen der offenen Tür, Neujahrsempfängen, Barbarafesten und Patenschaften präsent. Das Soldatenheim, das in Trägerschaft der katholischen Soldatenheimgesellschaft errichtet worden war, wurde zu einem Zentrum des sozialen und kulturellen Lebens in Dülmen. Die 1. Batterie des Feldartilleriebataillons 71 schloss im Dezember 1968 eine Patenschaft mit Hausdülmen. Die 4. Batterie folgte im Februar 1970 mit einer Patenschaft mit der Gemeinde Senden. Im März 1979 schloss die Stadt Haltern eine Patenschaft mit der 2. Batterie des Feldartilleriebataillons 71. Im September 1970 tauschte das Bataillon Patenschaftsurkunden mit einem britischen Artilleriesverband, dem 45th Medium Regiment Royal Artillery (Dortmund), aus. Diese Patenschaft wurde 1981 durch eine Verbindung mit dem 19th Regiment Royal Artillery (Dortmund) abgelöst, da britische Verbände durch eine Rotation der Stationierung nie dauerhaft in Deutschland präsent waren.

Ende August 1968 war nach dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in die Tschechoslowakei im Rahmen der Alarmierungsmaßnahmen die Marschbereitschaft des Regiments im Standort sicherzustellen.

Ab 1970 erfolgten im Rahmen der Umgliederung in eine neue Heeresstruktur (Nr. 3) erste größere Veränderungen. Das Raketenartilleriebataillon 72 verließ Dülmen und bildete im niederrheinischen Geilenkirchen das Raketenartillerie**lehr**bataillon 72. Das Bataillon gab im Januar 1970 Teile seiner 1. und die 3. Batterie zur Aufstellung des **Feldartilleriebataillons 110** in Dülmen ab. Die fünfte Batterie blieb wegen ihres Sonderwaffenauftrages in Anbindung an das Sondermunitionslager in Visbeck am Standort Dülmen. Das Feldartilleriebataillon 110 wurde dem Korpsartilleriekommando 1 in Münster unterstellt. Es sollte ein aktiver Kader für die konventionelle Verstärkungsartillerie des I. Korps bilden, die bisher nur in Form von drei nicht aktiven Bataillonen existierte. Das Bataillon war mit 18 leichten Feldhaubitzen des Kalibers 105 mm ausgestattet, die in den sechziger Jahren bei den Verbänden der Brigadeartillerie durch den Zulauf der Panzerhaubitzen M 109 G freigeworden waren. Der Nachteil des geringen Kalibers wurde durch die hohen Munitionsbestände kompensiert, die das Bataillon regelmäßig mit großer Feuerintensität bei Übungsschießen auf den Truppenübungsplätzen teilhaben ließen. Parallel zu diesem Bataillon blieb noch ein zweiter nicht aktiver gleichartiger Verband, das Feldartilleriebataillon 120, als Geräteeinheit in Unna- Massen erhalten. Das Feldartilleriebataillon 110 war im Jahre 1971 mit der Aufstellung der 3. und 4. Batterie komplett. Die 4. Batterie erhielt 1973 noch zusätzlich einen Auftrag für die Reserveoffizier- und unteroffizierausbildung. Von 1970 bis 1974 unterstand dem Bataillon auch das Feldmarschbataillon 108, das in sechs

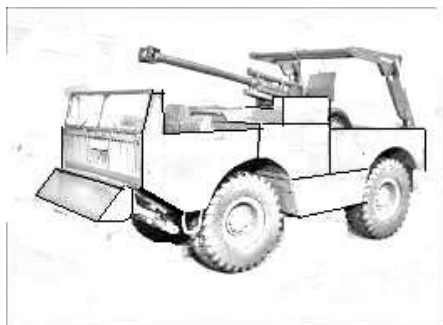
Kompanien Reservisten für den Personalersatz organisierte und dann an das Verteidigungsbezirkskommando 34 in Arnshagen abgegeben wurde.

Von 1971 - 1980 hatte das Bataillon den protokollarischen Auftrag, fremde Staatsgäste mit 21 Schuss Salut auf dem Flughafen Köln -Bonn zu begrüßen. Besonders spektakulär verlief ein kurzfristig von Bundeskanzler Brandt veranlasster Einsatz beim Empfang des sowjetischen Generalsekretärs Breschnew im Mai 1973. Das Feldartilleriebataillon 110 befand sich zu diesem Zeitpunkt auf einem Übungsplatz und am Standort Dülmen musste der Leutnant eines Nachkommandos über Nacht den Saluteinsatz mit Unterstützung der Kameraden vom Feldartilleriebataillon 71 improvisieren. Da Breschnew kein Staatsoberhaupt war, verstieß ein Salutschießen gegen das internationale Protokoll und Außenminister Scheel konnte auf dem Flughafen Köln-Wahn Bundeskanzler Brandt im letzten Augenblick den Einsatz der rechtzeitig in Stellung gebrachten Batterie noch ausreden.



Feldhaubitze 105 mm (L) im Saluteinsatz

Die Einsatzbereitschaft des Bataillons wurde in den Anfangsjahren durch die Pannenanfälligkeit der speziell für die Feldhaubitzen 105 mm entwickelten zweiachsigen Geräteträger FAUN GT 8/15 beeinträchtigt. Diese Spezialfahrzeuge konnten die Haubitzen mit einer Hebeeinrichtung verlasten und waren den heutigen Müllcontainerfahrzeugen nicht unähnlich. Der Behauptung, die Haubitzen hätten auch vom Fahrzeug aus schießen können, wird allerdings von Experten vehement widersprochen. 1973 erhielt das Bataillon als Ergänzung zwölf Zugkraftwagen FAUN 912, die von den damals in den Artilleriebataillonen verwendeten Munitionstransportern der gleichen Baureihe abgeleitet worden waren und durch ihre Doppellenkachsen besonders imposant wirkten.



FAUN GT 8/15



Munitionstransporter FAUN 912-21

Nachdem die Beobachtungsbatterie 372 in die selbstständige Radarbatterie 7 und Schallmessbatterie 7 geteilt worden war, erfolgte 1970 wieder eine Zusammenführung der Artillerieaufklärungsmittel in der **Beobachtungsbatterie 7**.

Im Rahmen der Umgliederungen zur Heeresstruktur III wurde 1970 die 2./Versorgungsbataillon 7 in **2./Instandsetzungsbataillon 120** umbenannt und diesem in Rheine beheimateten logistischen Verband des Korpsinstandsetzungskommandos 1 unterstellt. Diese Instandsetzungskompanie betreute mit Instandsetzungsaufträgen Truppenteile der Korpstruppen an den Standorten Wesel, Emmerich, Borken, Wuppertal und Dienststellen in Haltern und Ahaus-Ottenstein.

Das I. Korps des Feldheeres mit seinem Hauptquartier in Münster war für die Führung der Bundeswehrdivisionen zwischen der Küste und dem Mittelgebirge zuständig und unterhielt zu deren Unterstützung auch zahlreiche eigene Korpstruppen. Das I. Korps bildete mit einer Einsatzstärke von über 100.000 Soldaten den größten nationalen Truppenkörper der NATO in Europa.

Im Oktober 1975 begann in Dülmen die Aufstellung eines dritten Bataillonsverbandes, des **Panzerartilleriebataillons 205**, das zum Rahmen der neu aufgestellten Panzerbrigade 20 (Hemer, Ahlen, Dülmen, Wuppertal) gehörte und mit der die 7. Panzergrenadierdivision endlich ihre volle Einsatzstärke erhalten sollte. Das Panzerartilleriebataillon 205 verfügte zur Feuerunterstützung der Brigade über Panzerhaubitzen M 109 G (Kaliber 155 mm). Für die Aufstellung des Bataillons musste das Feldartilleriebataillon 110 nur wenige Jahre nach seiner Aufstellung eine seiner drei schießenden Batterien, die 2./110, abgeben. Im August 1978 schlossen das Panzerartilleriebataillon 205 und das 2nd Regiment Royal Artillery eine Patenschaft.

Die bisher dem Feldartilleriebataillon 71 unterstehende Ausbildungskompanie 7/7 wurde 1976 nach Wuppertal verlegt.

Im Oktober 1978 wurde die Dülmener Instandsetzungsausbildungskompanie 13/7 dem Instandsetzungsbataillon 120 in Rheine unterstellt, und im April 1981 in **Instandsetzungsausbildungskompanie 10/I** umbenannt.

Der Alltag der Dülmener Truppenteile war durch den andauernden Ausbildungs- und Übungsbetrieb gekennzeichnet. Die Einheiten der Artillerie und in geringerem Umfang auch die der Logistik waren häufig bei Manövern und Truppenübungsplatzaufenthalten unterwegs und der rege Verladebetrieb an der Rampe im Bahnhof Dülmen gehörte ebenso zum Stadtbild, wie die häufigen Militärkolonnen und Fahrschulfahrzeuge. Die großen Herbstmanöver wie zum Beispiel „Großer Rösselsprung“ 1969, „Großer Bär“ 1976, „Harte Faust“ 1979, „Starke Wehr“ 1982 oder „Trutzige Sachsen“ 1985 ließen komplette Divisionen ausrücken und die Dülmener Artillerie war immer dabei.

Das Ende des Jahrzehnts brachte erneut eine Strukturreform des Heeres. Die bisher in einer selbstständigen Batterie zusammengefassten Beobachtungsteile des Artillerieregiments 7

wurden 1980 zum **Beobachtungsbataillon 73** ausgeweitet. Die 1./Feldartilleriebataillon 110 wurde zur Stabs- und Versorgungsbatterie und aus der Beobachtungsbatterie 7 entstanden wieder eine eigene Schallmessbatterie (2./73) und eigene Radarbatterie (3./73) inklusive Wetterzug. Eine ursprünglich vorgesehene Drohnenbatterie mit dem System CL 89 wurde nicht realisiert. Dafür entstand in Coesfeld ab 1987 im Rahmen der Korpstruppen die Drohnenbatterie 100, die mit dem unbemannten Aufklärungsdrohnensystem CL 289 weiträumige Zielaufklärung betreiben konnte. Für die Aufstellung des Beobachtungsbataillons wurde wieder einmal das Feldartilleriebataillon 110 hinzugezogen, das bis zur Auflösung im März 1986 nur noch mit einer aktiven Batterie präsent (2./Feldartilleriebataillon 110) blieb. 1986 wurden die aktiven und nicht aktiven Rohrbataillone der Korps aufgelöst.

Die Außerdienststellung des Raketensystems HONEST JOHN beim Raketenartilleriebataillon 72, das 1981 von Geilenkirchen nach Wuppertal verlegte, wirkte sich auch auf das Sonderwaffenlager in Visbeck aus. Dort wurde die nukleare Munition 1980 zeitweise auf einen niederrheinischen Fliegerhorst der Royal Airforce ausgelagert, um das Lager Visbeck an die Umstellung anzupassen (Quelle: Chronik Begleitbatterie 7).

Es erfolgte auch eine Neuausstattung der Rohrartillerie. Das Feldartilleriebataillon 71 ersetzte 1981 die seit 1965 verwendeten Kanonen vom Kaliber 175 mm auf Selbstfahrlafetten (M 107) durch neue gezogene Feldhaubitzen Kaliber 155 mm (Feldhaubitze 70), die auch über einen Hilfsmotor für Stellungswechsel verfügten. Das Bataillon wurde 1980 durch Abgabe der 3. Batterie des Feldartilleriebataillons 110 um die neue 4. Batterie erweitert, die aber einen Grundausbildungsauftrag erhielt und erst bei einer Mobilmachung zu einer schießenden Batterie mit Feldhaubitzen 155 mm umgewandelt werden konnte. Die bisher in der 4., jetzt 5., Batterie genutzten Haubitzen Kaliber 203 mm auf Selbstfahrlafetten (M 110), welche auch nuklearfähig waren, erhielten 1982 ein längeres Rohr und damit eine größere Reichweite (16 km -> 23 km). Ein Aufbau aus Planen sollte die Bedienung vor der Witterung schützen. Die frei werdenden M 107 wurden zur gleichen Zeit an die Korpsartilleriebataillone 110 und 120 abgegeben, um dort die leichten Feldhaubitzen 105 (L) abzulösen, und gleichermaßen auf den M 110 A2-Standard umgerüstet. Einzelne M 107 wurden erst später umgerüstet, um die noch vorhandene 175 mm – Munition für Ausbildungszwecke zu nutzen. 1986 wurden die Rohrbataillone der Korps aufgelöst und die modernisierten 203 mm Haubitzen M 110 A2 mit zwei Batterien in die Feldartilleriebataillone der Divisionen eingegliedert. Ab 1986 bestand das Feldartilleriebataillon 71 neben der Stabs- und Versorgungsbatterie aus zwei schießenden Batterien (2.-3.) mit je neun Feldhaubitzen 155 -1 und zwei Batterien (4.-5.) mit je neun kampfwertgesteigerten Haubitzen 203 mm auf Selbstfahrlafetten (M 110 A2 GE). Diese Verdoppelung des Geschützbestandes gegenüber dem Zustand der 60er und 70er Jahre entsprach den damaligen Forderungen zur Stärkung der konventionellen Feuerkraft, um sich von der nuklearen Option unabhängiger zu machen. 1987 wurden auch die 18 Panzerhaubitzen M 109 G A3 des Panzerartilleriebataillons 205 mit längeren Rohren größerer Reichweite

modernisiert (18 km -> 24 km). Dazu kamen neue Feuerleitpanzer für das Führungsinformationssystem der Artillerie. Die Zahl der schießenden Batterien wurde, um Personal zu sparen bzw. für andere Funktionen frei zu setzen, bei gleich bleibendem Geschützbestand des Bataillons auf zwei verringert.



FH 155-1 in Munster-Süd und M 110 A2 GE der 5./71 in Bergen-Hohne (1.11.1983)



M 109 G



M 109 G A3

Aus der 4. (vormals 5.) Batterie des Raketenartilleriebataillons 72 wurde 1986 die selbstständige **Begleitbatterie 7**. Der Auftrag zur Sicherung der nuklearen Sondermunition am Standort im Frieden bzw. im Felde in Krise und Krieg in Zusammenarbeit mit dem 81st US Army Field Artillery Detachment blieb unverändert. Die infanteristisch ausgerüstete Einheit hatte auch schnellfeuerfähige Feldkanonen des Kalibers 20 mm zur Verstärkung der Kampfkraft erhalten. Die nuklearen Einsatzoptionen wurden flexibler durch den 1972 aufgestellten und im Juli 1981 dem Panzerartilleriebataillon 205 unterstellten **Artilleriespezialzug 7**, mit dem auch die M 109 G- Batterien der Brigadeartillerie nuklearfähig gemacht werden konnten. Ab 1983 gab es **zwei** direkt dem Regiment unterstellte **Artilleriespezialzüge**. Der für die Kommunikation der nuklearen Komponente unverzichtbare, vom US-Detachment betriebene Fernmeldeturm erinnert noch heute als Relikt im Gelände der ehemaligen Kaserne an diesen sensiblen Auftrag.

Seit 1977 sah man auf den Straßen in und um Dülmen auch immer mehr neue standardisierte Lkw der zweiten Kraftfahrzeuggeneration, die an die Stelle der alten MAN, MAGIRUS und FAUN traten. Dazu kamen in noch größerer Zahl LKW von Daimler Benz und IVECO, die von zivilen Modellen abgeleitet waren. Die markanten Zweitakt-Geländewagen DKW MUNGA waren durch VW ILTIS ersetzt worden.



1.11.1983 Bergen-Hohne: Verladung von Munitionskartuschen auf LKW 10 t gl MAN. Diese LKW stehen heute noch im Dienst

Von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt blieb ein in der Bundeswehr wohl einzigartiges Übungsvorhaben im November 1987 zur Ausbildung von Artilleriebeobachtern in den Borkenbergen, bei dem Feldhaubitzen 105 mm des Feldartilleriebataillons 535 aus Euskirchen aus einer Stellung im freien Gelände bei Seppenrade in das Übungsgelände schossen.

In den für die Ost-West-Beziehungen schwierigen 80er Jahren waren auch immer häufiger US-amerikanische Truppen in unserem Raum präsent und übten den Einsatz von Verstärkungskräften, die aus den USA eingeflogen und mit Gerät aus Depots am Niederrhein und im BENELUX-Gebiet ausgestattet wurden. Manöver wie „Atlantic Lion“ 1983 und „Certain Strike“ 1987 betrafen auch den Raum Dülmen und die St.-Barbara-Kaserne. Die Übung „Blauer Akkord“ im Spätsommer 1991 sollte im Münsterland und am Niederrhein die Einsatzbereitschaft mobilmachungsabhängiger deutscher Unterstützungskräfte für US-Truppen (WHNS) im Rahmen des NATO-Manövers „Certain Shield“ erproben und berührte auch den Raum Dülmen - Lette. Diese Übung war aber mit Rücksicht auf die politische Lageänderung schon deutlich „abgespeckt“.

Im Münsterland waren ab 1984 für diese Rolle an mehreren Standorten wie Ochtrup und Handorf nicht aktive logistische Bataillone des Unterstützungskommandos 3 (Köln) aufgestellt worden. In Dülmen war als Geräteeinheit das Krankentransportbataillon 431 entstanden. Das Programm zum „Wartime Host Nation Support“ beruhte auf einer vertraglichen Zusage an die USA, zur Unterstützung zusätzlicher amerikanischer Kampftruppen deutsche Kräfte für Transport, Nachschub, Sicherung und Pionierdienste im Verteidigungsfall mit ca. 85.000 Reservisten aufzustellen. Mehrfach wurden bei diesen Übungen US-Truppen in der Barbara-Kaserne im Technischen Bereich auf dem Marsch in ihre Übungsräume versorgt.

Am 29.6.1984 beteiligte sich das Artillerieregiment 7 an der Parade für den scheidenden Bundespräsidenten Carstens auf dem Truppenübungsplatz Bergen-Hohne.

Die damalige Bundeswehr mit ca. 490.000 aktiven Soldaten, davon die Hälfte Wehrpflichtige, war eine Ausbildungsarmee in die ständig neue Rekruten aufgenommen wurden, denen man in einer Grundausbildung militärische Grundfertigkeiten und danach spezielle waffengattungsspezifische Qualifikationen vermitteln musste. Die Standortverwaltung hatte regelmäßig neue Soldaten auszustatten und ausscheidende Soldaten auszukleiden.

Öffentliche Gelöbnisse auf den Plätzen der Stadt oder in der Kaserne gehörten somit auch zu den regelmäßig wiederkehrenden Ereignissen im Jahresablauf. Ausbildung in verschiedenen Formen bestimmte den damaligen Dienst. Hinzu kamen natürlich der Einsatz zur Aufrechterhaltung des militärischen Grundbetriebs wie Wachaufgaben und technische Dienste am Gerät.

Der Standort Dülmen rückte in den 80er Jahren wegen seiner nuklearfähigen Artillerieeinheiten und nuklearen Infrastruktur mit dem Standort eines US-amerikanischen Kommandos und eines Sonderwaffenlagers in den Fokus von Demonstrationen. Damals wie heute blieben die Fakten der nuklearen Planung eine geheime Verschlussache. *Über die tatsächliche Belegung Visbecks mit nuklearer Munition wird es niemals eine offizielle Auskunft geben!* Die Ungewissheit über die nuklearen Kapazitäten und Absichten gehörten zu einem Wesenselement der Abschreckung, die jeden Angriff zu einem unkalkulierbaren Risiko machen sollten. *In Krise oder Krieg hätten die Truppenteile und auch die nukleare Munition den Standort verlassen und ihre Einsatzräume in der Vorverteidigung bezogen.* Der militärische Alltag war vorrangig durch den Auftrag bestimmt, die *Verteidigung im Rahmen der 7. Panzerdivision in den norddeutschen Gefechtsstreifen durch konventionelle artilleristische Feuerkraft und logistische Unterstützung* sicherstellen zu können.

Mit dem Fall der Mauer und der deutschen Einheit endete in den Jahren 1989/1990 der „Kalte Krieg“. Die internationalen Vereinbarungen über die deutsche Einheit erforderten eine Reduktion der Truppenstärke auf 370.000 Soldaten. Gleichzeitig musste im Beitrittsgebiet die Nationale Volksarmee übernommen, abgebaut und eine neue Bundeswehrstruktur aufgebaut werden. Soldaten aus Dülmen gingen in die neuen Länder, um an diesem Prozess teilzuhaben. Gleichzeitig stellte sich seit 1991 die Frage, inwieweit der Militärstandort Dülmen im Rahmen dieser Veränderungen eine Zukunft haben würde.

Es begann ein Prozess fortwährender Veränderungen und Umbaumaßnahmen, der in der Bundeswehr bis heute andauert. In der ersten Phase des Truppenabbaus blieb der Standort Dülmen in seinen Grundstrukturen erhalten. Eine Reihe von Optionen, wie zum Beispiel die Verlegung des in Coesfeld beheimateten Fernmeldeverbindingsbataillons 130 nach Dülmen, blieben nur kurzfristige Erwägungen. Das Artillerieregiment 7 war vorerst in den künftigen Strukturen vorgesehen, da man den Regimentsstab und das Feldartilleriebataillon 71 für die schnellen Reaktionskräfte der NATO vorgesehen hatte (Information Vortrag Brigadegeneral Broicher 4.6.92). Allerdings verschmolzen im April 1993 das Feldartilleriebataillon 71 und das Beobachtungsbataillon 73 zu einem neuen Verband, dem **Beobachtungartilleriebataillon 71**. Panzerhaubitzen M 109 G A 3 traten 1993 schrittweise an die Stelle der Feldhaubitzen 155-1 und schweren M 110 A 2 GE, die durch Wegfall des Nuklearauftrages im Frühjahr 1992 entbehrlich geworden waren, zur Nutzung der konventionellen Munition aber in einigen Exemplaren noch begrenzte Zeit in der 4. Batterie weiter verwendet wurden. Die 5. Batterie wurde bereits im September 1992 aufgelöst. Im Juni 1995 in **Beobachtungspanzerartilleriebataillon 71** umbenannt, erhielt das Dülmener Hausbataillon im April 1996 den Status eines Krisenreaktionsverbandes, was mit einem erhöhten Bereitschaftsstatus und

zusätzlichen Ausbildungsaufgaben verbunden war, der das Bataillon seit 1993 auf sechs Batterien wachsen ließ. Dabei waren die 2. Batterie eine Beobachtungseinheit mit Teilen für Schallmessung, Radaraufklärung und Wettermeldungen, die 3. und 4./71 waren schießende Batterien mit M 109 G A3, die neue 5. Batterie eine Einsatz/Ausbildungseinheit und die 6. Batterie eine Feldersatzeinheit mit Reservisten.

Den im Dezember 1989 übernommenen Spezialauftrag, für die NATO-Eingreiftruppe NCF in Nordnorwegen eine artilleristische Unterstützung sicherzustellen, gab das Bataillon Ende 1993 zusammen mit den Feldhaubitzen 155-1 an das Gebirgsartilleriebataillon 225 in Füssen ab. Für den NCF-Auftrag kamen auch die Feldhaubitzen 105 mm(L), die in den 70er Jahren u.a. im Feldartilleriebataillon 110 eingesetzt worden waren und danach im Territorialheer verwendet wurden, noch einmal zu neuen Ehren. Sie wurden auch für den Salutauftrag auf dem Flughafen Köln-Bonn eingesetzt, den das Bataillon 1991 erhalten hatte. Der 1989- 1993 zugewiesene NATO-Auftrag in Nordnorwegen nördlich des Polarkreises hatte eine große Herausforderung für die Ausbildung und Ausstattung bedeutet. Mehrfach übten die 1, 2. und 3. Batterie in diesem Übungsraum und gelegentlich sah man auch schon mal in Dülmen die für den Einsatz in Schnee und Schlamm optimierten leichten Kettenfahrzeuge des schwedischen Herstellers Hägglund, an denen im Heimatstandort ausgebildet wurde. Die Masse des Geräts für den Auftrag war im Einsatzraum gelagert.

Beim Tag der offenen Tür am 10.6. 1995 präsentierte die Garnison noch einmal alle leichten, mittleren und schweren Haubitzen, Beobachtungs- und Führungspanzer, die bis dahin das Gesicht der Artillerie in Dülmen geprägt hatten.

Dem Artillerieregiment 7 wurden 1993 als neue Verbände das Raketenartilleriebataillon 150 in Wesel und die Drohnenbatterie 100 in Coesfeld unterstellt. Das Bataillon in Wesel hatte 1992 seine nuklearfähigen Flugkörper LANCE außer Dienst gestellt und übernahm die Rolle des in Wuppertal aufgelösten Raketenartilleriebataillons 72 mit einer Batterie leichter Mehrfachraketenwerfer LARS (110 mm) auf LKW 7 t gl und zwei Batterien mittlerer Raketenwerfer MARS (227 mm) auf Kette.

Auch das Panzerartilleriebataillon 205 blieb in neuer Unterstellung als Artillerieverband der Panzergrenadierbrigade 19 in Ahlen und Hemer noch ein Jahrzehnt erhalten. Das Bataillon wurde den Hauptverteidigungskräften zugeordnet und hatte einen geringeren Bereitschaftsstatus, auch wenn es für eine Rolle in der Bündnis-/Landesverteidigung um eine weitere Batterie auf den Bestand von 24 M109 G A3 aufwuchs. Als 4. Batterie war im April 1993 die 2. Batterie des in Handorf aufgelösten Panzerartilleriebataillons 195 übernommen worden und mit der Unteroffizierausbildung betraut. Die beiden logistischen Einheiten, die 2./Instandsetzungsbataillon 120 und die Instandsetzungsausbildungskompanie 10/I blieben mit anderen Namen und Unterstellungsverhältnissen ab 1993 noch am Standort, seit 1996 als **2. und 7./Instandsetzungsbataillon 71**. Die 7. Kompanie bestand dort als Ausbildungseinheit bis 2001. Aus Quakenbrück kam 1993 die **Sanitätsmaterialkompanie 100** nach Dülmen, die u.a. das bestehende **Sanitätsmateriallager in Dernekamp** nutzen konnte und 1997 als **5. Kompanie** dem **Lazarettregiment 11** in Fürstenau unterstellt wurde. Dülmen sollte auch Standort für das bisher in Haltern-Hullern untergebrachte deutsche

Verbindungskommando zu den britisch verwalteten Truppenübungsplätzen Borkenberge und Lavesum werden. Diese sollten erst im Mai 2015 von den Briten aufgegeben werden. Nach dem Verzicht der NATO auf landgestützte taktische Nuklearwaffen verschwand auch die nukleare Infrastruktur. Folgt man den Angaben in der Chronik der Begleitbatterie 7, dann wurden im November 1991 die nuklearen Gefechtsköpfe im Rahmen einer Luftlandeübung mit US-Hubschraubern aus Dülmen - Visbeck abgezogen. Der nukleare Einsatzauftrag für die Begleitbatterie 7 und die beiden Artilleriespezialzüge des Regiments endete am 28.4.1992. Die Auflösung der Begleitbatterie 7 erfolgte bis März 1993. Das 81st US Field Artillery Detachment verließ im Mai 1992 die St.-Barbara-Kaserne.

1993 wurde zum entscheidenden Jahr des Abschieds von den alten Strukturen aus den Zeiten der Konfrontation der Militärblöcke. Die folgenden Entwicklungen gehen über den Beobachtungszeitraums des Projekts „Fremder Nachbar – Dülmen in der Zeit des Kalten Krieges“ hinaus. Soldaten und Einheiten aus Dülmen kamen seit 1994 bei den internationalen Militäraktionen auf dem Balkan (Bosnien ab 1994, Kosovo ab 1998) zum Einsatz. Der ursprüngliche Auftrag der Landes- und Bündnisverteidigung war nach wie vor gültig, wurde aber in der politischen Öffentlichkeit immer weniger wahrgenommen.

Im August 1994 inspizierten im Rahmen der Rüstungskontrollvereinbarungen der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa russische Offiziere den Standort Dülmen.

Die Geschichte des Artillerieregiments 7, des Beobachtungspanzerartilleriebataillons 71 und des Panzerartilleriebataillons 205 endete im Herbst 2002. Zwar hatte das Bataillon 71 zwei Jahre zuvor noch die neuen Panzerhaubitzen 2000 erhalten und in der Kaserne hatte es noch Baumaßnahmen zur Renovierung gegeben, aber mit der seit 1991 dritten Strukturreform kam es zu grundlegenden Truppenumgliederungen und –reduzierungen, in denen die Dülmener Artillerieeinheiten und der Standort nicht mehr vorgesehen waren. Die vorläufige Kaderung als Geräteeinheiten an anderen Standorten und Gerätedepots im Oktober 2010 blieb eine Episode. Als letzte militärische Einheit verließ im Frühjahr 2003 die Sanitätsmaterialkompanie den Standort. Mit der Auflösung der Standortverwaltung schloss die St.-Barbara-Kaserne 2004 ihre Tore. Mit der Auflösung des Bataillons 71, das nach seiner Verlegung nach Coesfeld - Flamschen noch bis 2008 als **Artilleriebeobachtungsbataillon 71** bestand, endete die Garnisonsgeschichte in unserem Raum.



7

Bundeswehr in Dülmen 1966 - 2005



71



5/11



2+7/71

